

Compliance. Geldwäsche, Betrugsbekämpfung und Co.: Die Bedeutung der „institutionalisierten Outsider“ in den Unternehmen nimmt ständig zu – damit auch deren Aufgaben.

VON NIKOLAUS KOLLER

„Es kommt ununterbrochen etwas Neues“

Sein Aufgabenbereich habe sich über die Jahre kontinuierlich erweitert, berichtet Peter-Paul Prebil: Als der heutige Head of Compliance der Raiffeisen Bank International (RBI) 1992 als Vorstandsassistent beim Finanzinstitut begonnen hatte, arbeitete er bei einem ersten Compliance-Regelwerk für die Bank und die Branche mit. Zu der Zeit etwa kamen einige Vorfälle wegen Insiderhandels an der Wiener Börse zutage. Das war der Startschuss für den Bedarf nach mehr Sauberkeit. Heute nennt Prebil als Aufgaben eines Compliance Officers neben der Kontrolle von Marktmissbrauch auch die der Geldwäsche, die Überwachung von Finanztransaktionen, Betrugsbekämpfung sowie – vor allem in der letzten Zeit – die Vermeidung von Korruption.

„Compliance ist sehr dynamisch aufgrund der vielen Änderungen – es kommt ununterbrochen etwas Neues hinzu“, sagt Prebil, dessen ursprüngliche „One-Man-Show“ mittlerweile auf eine Abteilung von 20 Mitarbeitern angewachsen ist; allein in der Wiener Zentrale. In der gesamten RBI-Gruppe arbeiten 300 Mitarbeiter für Compliance. Als „institutionalisierten Outsider, der ständig die Balance zwischen intern und extern halten muss“, beschreibt Michael Lang, Institutsleiter für österreichisches und internationales Steuerrecht an der WU, den Berufsstand. Der Bereich habe in den letzten drei Jahren stark an Bedeutung gewonnen, mittlerweile hätten viele Unternehmen – nicht nur Banken – Abteilungen geschaffen, die sich um die Einhaltung von Gesetzen und Regelungen kümmern.

Kaum Berufseinsteiger

Wer in diesem Bereich Fuß fassen möchte, der sollte am besten eine fundierte betriebswirtschaftliche sowie juristische Ausbildung mitbringen, betont Matthias Schulmeister, geschäftsführender Gesellschafter der auf den Finanz- und Rechnungswesenbereich spezialisierten Personalberatung Schulmeister Management Consulting. Idealerweise sollten Kandidaten erste andere berufliche Er-

fahrungen gesammelt haben – oft kämen sie aus dem Wirtschaftstreuhandumfeld, waren vorher Risikomanager oder auch Unternehmensjuristen. Compliance-Positionen werden nur in den seltensten Fällen mit Berufseinsteigern besetzt, sagt Schulmeister.

Auch Prebil betont, dass Mitarbeiter in seinem Bereich fundierte Kenntnisse der Abläufe eines Finanzinstituts haben sollten. „Es ist leichter, Compliance zu lernen, als das Bankgeschäft“, sagt der RBI-Compliance-Chef. Hausverstand, logisches Verständnis, Integrität – diese Soft Skills seien in der Compliance gefragt: „Auch muss man aushalten, dass der Erfolg seiner eigenen Arbeit nur schwer in Zahlen messbar ist.“

Ob diese Aufwendungen sich finanziell rentieren, lässt er offen: „Unsere Gehälter orientieren sich am Marktdurchschnitt, wobei wir eine Vergütung als Gesamtpaket betrachten“, sagt Prebil.



Aktienhandel und Co. (im Bild das Parkett der Börse in Frankfurt): Die Aufgabe von Compliance liegt in die Überprüfung, ob alle Regeln eingehalten werden. [dpa]

Stichwort Compliance

Unter Compliance – zu Deutsch Regeltreue – wird die Einhaltung von Gesetzen, internationalen Verträgen, aber auch freiwilligen Kodizes verstanden. Das Thema hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Viele Betriebe haben einen Verantwortlichen oder – nach Bedarf – eine Abteilung installiert. Oft arbeitet diese eng mit der internen Revision zusammen. Je nach Branche ist die Gewichtung der Tätigkeiten eines Compliance Officers unterschiedlich: Im Bankenbereich ist beispielsweise auch der Wertpapierhandel Teil der Aufgaben. Oft ist der Officer oder die Abteilung direkt unter dem Vorstand angesiedelt. Damit soll sichergestellt werden, dass bei Regel- oder Gesetzesverstößen möglichst schnell und gut durchgegriffen werden kann.